

A young person with albinism, wearing a black hoodie, stands in front of a wall covered in numbers. The numbers are in various colors (blue, red, yellow) and sizes, creating a busy, abstract background. The person has a serious expression and is looking directly at the camera.

Kavitha Rasch

# Schneeflocken in Afrika

## Schneeflocken in Afrika

1. [Schneeflocken in Afrika](#)
2. [Impressum](#)
3. [Danksagung](#)
4. [Prolog](#)
5. [Der Auftrag](#)
6. [Ankunft in Tansania](#)
7. [Traurige Erkenntnis](#)
8. [Vermisst](#)
9. [Die Recherche](#)
10. [Der Aberglaube](#)
11. [Mord im Kinderheim](#)
12. [Die Spur](#)
13. [Die Hilfsaktion](#)
14. [Die Fäden kommen zusammen](#)
15. [Das Verhör](#)
16. [Der Hausbesuch](#)
17. [Polizeipräsidium](#)
18. [Clydes Spur](#)
19. [Der Treffpunkt](#)
20. [Grausamer Fund](#)
21. [Maya in Gefahr](#)
22. [Acht Wochen später](#)
23. [Der Zeitungsartikel](#)

# Schneeflocken in Afrika

Kavitha Rasch

[www.kavi-rasch.de](http://www.kavi-rasch.de)

# Impressum

Taschenbuch

© 2017 Kavitha Rasch Druck und Verlag epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

ISBN 978-3-745006834

eBook

© 2019 Kavitha Rasch - Verlag epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

# Danksagung

Kaum hatte ich die Idee im Kopf, sagte meine Mutter überzeugt: Deine Geschichte wird die Leser bewegen. Knapp drei Jahre sind nun vergangen.

Da Bilder mehr als Worte sagen, hat dieser Roman Dank Damla Özagac auch ein besonderes Gewand bekommen, worauf ich sehr stolz bin. Ihr habe ich den wertvollen Kontakt mit dem kongolesischen Model Albi X und seinem Manager, Mudjacka Mvunuku, zu verdanken. Das Titelbild entstand in den Anfängen seiner Zusammenarbeit mit Albi X. Das andere Foto ist ein Urlaubsmitbringsel aus Madagaskar von mir.

Für die Verwirklichung dieses Buchprojektes habe ich viel Freizeit in die Recherche und Charaktere investiert. Ein besonderes Dankeschön gilt Holger, meinem Lebensgefährten, der mich nicht nur mit Tee und Verständnis motiviert hat, sondern auch einen wesentlichen Charakter zum Leben erweckt hat. Auch meinen Fellnasen, Minnie und Murphy, sei gedankt. Kaum war der Laptop eingeschaltet, nahmen sie ohne weiteres ihren festen Platz auf meinem Schreibtisch ein und schauten Zeile für Zeile zu.

# Prolog

Die Sonne geht unter und taucht dabei die Berglandschaft in ein tiefes Orange. Vereinzelt Baobab-Bäume sind nur noch schemenhaft als schwarze Gebilde erkennbar. Dicke Stämme mit krausen, surrealen Baumkronen. Drei Giraffen kehren unter einem der Bäume für ihre Nachtruhe ein. Tiergeräusche hallen durch die Nacht. Aus dem flachen Bodengewächs ertönt lautes Grillenzirpen. Ein weiterer Tag in Tansania ist zu Ende gegangen.

Mitten in dieser dunklen Idylle steht ein hell erleuchtetes Zelt aus cremefarbenem Leinenstoff. Es ist mit verrosteten Nägeln im Erdboden verankert. Um das Zelt herum stehen aneinandergereihte Glasflaschen. Sie sind zur Hälfte mit rotem Sand gefüllt. Manche sind mit einem Pfropfen aus Wachs verklebt in anderen stecken einzelne Straußenfedern. Vor dem Eingang steckt ein Holzpfehl im Boden, in den am oberen Ende ein maskenhaftes Gesicht eingeritzt ist. Direkt unter dem Gesicht ist ein langes dünnes Band aus schwarzen Vogelfedern und bunten Glasscherben befestigt. Es weht hörbar im Wind. Im Zelt flackert Kerzenlicht und projiziert dabei den Schatten von zwei Gestalten auf den hellen Stoff.

„*Ni bei gani?* Wie teuer?“

„15.000.000 Tansania-Schilling, 7.300 US-Dollar“

„*Asante... kwa heri.* Danke! Gute Nacht und auf Wiedersehen.

„*Kwa heri!*“

Eine der beiden Gestalten verlässt das Zelt und holt einen Autoschlüssel aus der Hosentasche hervor. Nach einem kurzen Signalton schaltet wenige Meter weiter ein Jeep automatisch die Scheinwerfer ein und deaktiviert hörbar die Zentralverriegelung. Eine Giraffe schreckt bei dem Geräusch auf

und reckt ihren Kopf weit in die Höhe. Während der Mann mit seinem Wagen in der dunklen Nacht verschwindet, pustet jemand anderes im Zelt das Kerzenlicht aus.

## Der Auftrag

Es ist Montagmorgen. Maya und Dean haben das Wochenende in den Hamptons verbracht. Sie stecken auf dem Weg zur Arbeit in New York auf dem Long Island Parkway im Berufsverkehr fest. Immer wieder betätigt Dean wütend die Hupe.

„Das gibt es doch nicht!! Warum tut sich hier nichts!“

Lautes Hupen schallt durch die Straße.

„Hör‘ schon auf zu hupen! Bitte! Gott! Das macht mich wahnsinnig! Wären wir wie geplant gestern Abend schon zurückgefahren, würden wir jetzt nicht im Stau stehen.“ Maya verschränkt beleidigt ihre Arme vor ihrer Brust und starrt durch die Frontscheibe den stockenden Verkehr an. „Aber DU wolltest ja unbedingt noch eine Nacht länger bleiben ...“

„Ich? Maya, du kennst doch meine Eltern! Wenn es nach denen ginge, würden wir ganz dort wohnen. Außerdem wolltest DU doch unbedingt persönlich von unserer Neuigkeit erzählen. Ich hätte sie auch einfach anrufen können und ...“

„Und genau weil ich deine Eltern so gut kenne, weiß ich, dass sie es uns nie verziehen hätten, wenn du ihnen diese Nachricht bloß per Telefon übermittelt hättest. Dann sind wir halt beide schuld daran, dass wir jetzt hier im Verkehr festhängen.“

Dean lehnt sich zu Maya herüber, streichelt ihr über den Kopf und küsst sie sanft auf die Stirn.

„Das liebe ich so an dir!“

„Was?“

„Ich liebe es an dir, dass du immer die goldene Mitte findest, wenn wir zwei uns in der Wolle haben.“

Eine gute dreiviertel Stunde später hält Dean mit seinem Sportwagen in Brooklyn vor einem roten Backsteingebäude mit einer grünen Schirmmarkise an. Er lässt den Motor laufen, verabschiedet sich mit einem langen Kuss von Maya und den Worten: „Bis heute Abend, meine kleine Louise Lane!“. Dann fährt er weiter zur gemeinsamen Wohnung in Manhattan.

„Guten Morgen, Miss Solís!“ ruft die Empfangsdame quer durch das Großraumbüro. Maya winkt ihr zu und geht zu ihrem Schreibtisch ganz am Ende des Raums neben einem der vielen Fenster. Sie hängt ihren Blazer über die Stuhllehne und fährt den Computer hoch.

„Morgen Süße! Und erzähl’ schon! Wie haben seine Eltern eure Verlobung aufgenommen?“

Ihre Kollegin Diana steht plötzlich hinter ihr und hält zwei dampfende Becher in den Händen.

„Oh du bist ein Schatz, Danke für den Kaffee! Mist, wo ist denn nur mein Kugelschreiber? ...“

„Hier, du kannst meinen haben. Nun spann mich nicht so auf die Folter!“ Diana stellt beide Becher auf dem Schreibtisch vor Maya ab und zaubert einen Stift aus der Seitentasche ihres Blazers. Dann setzt sie sich auf die Tischkante und trinkt einen Schluck aus ihrem Becher.

„Nochmals Danke! Seine Eltern haben sich natürlich genauso gefreut wie meine Eltern. Wir waren gestern Abend noch zur Feier essen. Seine Mutter steckt gedanklich schon mitten in der Planung. Das wird noch ein Spaß, sag’ ich dir. Sind auch erst gerade aus den Hamptons zurück ...“

Hat Malone eigentlich schon die Agenda für unser Meeting verschickt?“

„Nein, das Meeting wurde auf 11.00 h verlegt. Malone hat die Themen schon wieder gefixt. Hättest dich also heute früh nicht so beeilen müssen.“

Sie schaut auf ihre Uhr und greift nach ihrem Kaffeebecher.

„Hoffentlich kriege ich nicht wieder so einen Quatsch aufgedrückt wie die Eröffnung des Pudelsalons in China Town letzten Donnerstag. So gewinne ich nie einen Preis!“

Der Konferenzraum der Agency befindet sich einige Etagen über dem Großraumbüro und wird von allen Unternehmen genutzt, die sich in dem Gebäude befinden. Zur einen Seite heraus sieht man einen Teil der Brooklyn Bridge und den Hudson River. Maya hat immer davon geträumt, eine Wohnung mit diesem Ausblick zu haben. Als sie damals mit Dean zusammenzog, bestand dieser aber darauf, in eine der edlen Wohnungen seiner Eltern mitten in Manhattan zu ziehen. Dort schaut man aus allen Zimmern auf Gebäude und Hauswände. Geld spielte im Leben von Dean noch nie eine Rolle. Er kommt aus einem reichen Hause. Bald, wenn sie mit ihm verheiratet ist, würde Geld auch in ihrem Leben keine Rolle mehr spielen. Dean erwähnt das oft. Diana beneidete sie sehr darum. Maya selbst machte sich noch nie viele Gedanken über Geld. Es gibt einfach zu viel im Leben, das man mit keinem Geld der Welt kaufen kann. Deans Vater wollte, dass sie beruflich in einer seiner Hotelketten einsteigt. So wie Dean es auch getan hat. Doch sie schreibt für ihr Leben gerne und ist dankbar dafür, dass sie diesen Job über die Zeitung gefunden hat.

Mr. Malone betritt den Konferenzraum. Dass er gerade seinen fünfzigsten Geburtstag hinter sich hat, sieht man ihm kaum an. Er sieht jünger aus, als er ist, nicht nur wegen seiner modernen Kleidung. Unter seinem Arm klemmt sein Tablet-PC, den er per App mit dem Beamer im Raum verbindet. Kurz darauf dimmt er das Licht und fährt die Jalousie elektrisch runter. Alle Mitarbeiter reden wild durcheinander und berichten von ihren Wochenenderlebnissen. Malone klopfte vorsichtig auf den Tisch und bittet um Aufmerksamkeit.

„Wieso bringt mir eigentlich nie einer einen Kaffee mit? ... Na, was soll's.“ Lächelnd dreht sich Malone zu der Leinwand und startet seine Präsentation.

„Für die nächste Ausgabe habe ich mir ein paar Themen überlegt, die jeden von unseren Lesern betreffen. Damit für jeden potenziellen Neukunden auch etwas dabei ist und ...“

Steve ruft in den Raum: „Wie? Was mache ich denn jetzt mit meinem fertigen Artikel über die Sanierung des Flat Iron Building?“

„Der muss warten. Sie schreiben nun über den Ausbau des U-Bahnnetzes. Diana, Sie recherchieren bitte die Hintergründe zu dem Verdacht auf Kreditkartenmissbrauch von dem McCally-Modegeschäft in der Innenstadt. Und Sie, Alan, Sie kümmern sich um die plötzliche Schließung der Ladenkette der Großbäckerei in Brooklyn und was es damit auf sich hat. ... Alan?“

Malone schaut verwirrt im Raum herum und sucht nach Alan. „Hat jemand Alan gesehen? Wo ist er denn?“

Diana dreht ihren leeren Kaffeebecher auf dem Tisch im Kreis und ruft in den Raum hinein, ohne aufzuschauen: „Alan ist schon wieder krank. Seit Ende letzter Woche.“

„Ich nehme' die Story über die Bäckerei!“ Maya notiert sich die auf der Leinwand dazu angezeigte Überschrift auf ihrem Block und überlegt schon, wie sie mit den Recherchen zu dem Fall beginnen wird. Hat sie nicht erst neulich noch gelesen, dass jemand aus dem Stadtrat sich mit beachtlichen Anteilen in die Kette eingekauft hatte? Auf ihrem Gesicht macht sich ein stolzes Lächeln breit.

„Wieder eine Erkältung? Naja, egal, dann übernehme ich den Artikel eben selbst. Nichts gegen Sie, Maya, aber es ist ein kleines Firmengesetz, dass unsere Neuen erst mal mit kleineren Berichten rund um Mode anfangen. Für Sie habe ich eine ganz tolle Story über eine Sonnenbrillenspende an ein Kinderheim.“

Maya starrt Malone mit offenem Mund an und kann nicht fassen, was sie da gerade hört. Immerhin ist sie schon fünf Monate in der Agentur beschäftigt. Zählt sie damit immer noch zu DEN NEUEN?

„Sonnenbrillenspende? Das ist ja so weltbewegend wie der Hundesalon neulich!“

„Tja, einer muss ja auch die Kunden versorgen, die mit viel Geld über Anzeigen unser Magazin am Leben erhalten. Und dieser namhafte Sonnenbrillenhersteller möchte eine doppelseitige Anzeige schalten, auf die wir nicht verzichten können. Sie können dafür vor Ort einen befürwortenden Artikel schreiben, der mit der Anzeige zusammen präsent abgedruckt wird. Mit ihrem Namen darunter! Glückwunsch!“

Malone beugt sich über seinen Tablet-PC und notiert hinter dem Sonnenbrillenartikel ihren Namen. Hinter den Artikel über die Bäckerei schreibt er seinen Namen. Sie streicht ihre soeben gemachten Notizen über den Stadtrat mehrfach durch und leert ihren Kaffeebecher wütend mit einem Schluck. Während Malone seinen Tablet-PC ausschaltet und wieder in seine Aktentasche schiebt, verlassen die anderen Mitarbeiter langsam den Raum. Maya läuft nach vorne und weicht ihm nicht von der Seite.

„Ich soll also tatsächlich irgendwas “Belangloses“ schreiben, den Namen der Firma lobend erwähnen und gut ist? Wie lange darf ich denn vor Ort bleiben? Fliegt noch jemand von den Filmleuten mit? Darf ich vor Ort auch ein wenig drehen? Ich könnte den Bericht erweitern und noch etwas für unser Online-Magazin generell über Kinderheime schr...“

„Ob jemand mitfliegt? Das müssen wir mit dem Auftraggeber des Artikels abklären. Wenn wir Glück haben, übernehmen die auch noch die Flugkosten für eine weitere Person. Ich gebe Ihnen gleich die Kontaktdaten. Sie müssen sich ohnehin mit denen in Verbindung setzen, um die Anreise zu planen. Sie haben 10 Tage für den gesamten Artikel Zeit. Ob noch was für unser Online-Magazin dabei herauskommt, bleibt abzuwarten. Vielleicht ein kleiner Reisebericht. Kommen Sie nach der Mittagspause in mein Büro, dann besprechen wir die Details.“

„Eine Frage hätte ich aber noch.“ Maya setzt das zuckersüßeste Lächeln auf, was sie zu bieten hat. Sie möchte sich nicht mit ihrem Vorgesetzten

streiten. Irgendwann wird der Tag kommen, an dem sie einen bedeutenden Artikelauftrag bekommen wird. Das weiß sie ganz genau.

„Was?“

„Äh, wo befindet sich das Kinderheim? An der Ost- oder an der Westküste?“

„Weder noch.“

„Weder noch?“

„Waren Sie schon einmal in Afrika?“

„In A... *A-f-r-i-k-a*?“ Sie schüttelt langsam verneinend ihren Kopf, völlig baff darüber, dass ihre erste Dienstreise sie direkt auf einen anderen Kontinent verschlägt.

Dean bringt sie zum JFK

„Und dieser Typ, der dich da begleitet, kennst du ihn?“ Dean holt Mayas Koffer aus dem Auto und nimmt sie in den Arm.

„Ich bin doch in 10 Tagen wieder da. Brian ist sein Name. Ich kenne ihn nicht, aber Diana hat schon einige Male mit ihm zusammengearbeitet. Der ist übrigens glücklich verheiratet und Vater von drei Kindern.“

„Ich meine ja nur ... Kannst du nicht einfach hier vor Ort über die Brillenspende schreiben? Das passende Foto dazu könnt ihr doch am PC basteln. Kinderheime gibt es hier schließlich auch! Oder dieser Brian fliegt alleine rüber und macht Fotos.“

„Dean!“ Maya schaut ihn enttäuscht an. Scheinbar fällt es Dean immer noch schwer, dass Maya sich gegen das Jobangebot seines Vaters entschieden hat. Sie packt ihren Koffer am Griff und gibt ihm einen letzten Kuss auf die Wange.

## Ankunft in Tansania

Noch wenige Minuten bis zur Landung in Tansania. Maya schaut aus dem Fenster und bewundert die Landschaft. Alles schaut so anders aus als in New York. Brian kramt in seiner Kameratasche herum und holt einen handgeschriebenen Zettel hervor.

„Wenn wir gleich unser Gepäck haben, müssen wir in der Ankunftshalle Ausschau nach einer Schwester N-a-k-o-p-i-t-a halten.“

Maya beugt sich vor und schaut auf den Zettel. „Nakopita, interessanter Name. Sie ist eine der Heimschwestern, richtig?“

„Ja, das ist sie. Wenn ich es richtig verstanden habe, leitet sie das Heim sogar. Mit ihrer Cousine zusammen. Beide kommen aus Kapstadt und waren dort früher als Krankenschwestern tätig.“ Brian verstaubt den Zettel wieder in seiner Tasche und lehnt den Kopf zurück. Fliegen mochte er noch nie gerne, aber das gehörte nun einmal zu seinem Job als freiberuflicher Pressefotograf und Kameramann.

In der Ankunftshalle wimmelt es nur so von Menschen. Hier und dort wird gelacht und geredet. Mitten zwischen Touristen, Geschäftsleuten und Einheimischen steht Schwester Nakopita. Sie trägt eine weiße Kopfbedeckung, die einen starken Kontrast zu ihrer dunklen Haut bildet. Dazu ist sie in einem hellblauen Gewand gekleidet, welches am Bauch mit einer gehäkelten weißen Schürze abgesetzt ist. In ihren Händen hält sie ein Schild mit der Aufschrift „Brian und Maya – Lovely Home for Children“. Als

ihr ein jüngeres Paar mit suchendem Blick auffällt, reißt sie das Schild hoch, weit über ihren Kopf, und winkt wild damit umher.

„Dort, Brian, schau, dort stehen unsere Namen!“

Maya zeigt auf die mittlerweile auf und ab springende ältere Frau mit dem Schild in den Händen. Brian starrt die Frau an. „Das ist Schwester Nakopita? Na, die ist ja gut drauf für ihr Alter!“

„Wieso, wie alt ist sie denn?“

„Laut meinen Unterlagen ist sie Ende 70!“

Zur Begrüßung öffnet Schwester Nakopita ihre Arme weit und nimmt sich ausgiebig Zeit für eine herzliche Umarmung. Auf dem Weg zum Parkplatz greift sie immer wieder nach einem der beiden Koffer, doch Brian lässt sich das schwere Gepäck nicht abnehmen, bis sie an dem Jeep ankommen.

Neugierig fragt Schwester Nakopita die beiden Reisenden über ihr Leben aus. Es freut sie zu hören, dass Brian drei kleine Kinder hat, die er über alles liebt, und dass Maya frisch verlobt ist. Sie hört gerne positive Lebensgeschichten.

„Miss Solís, darf ich fragen, woher sie ursprünglich kommen? Sie sind bildhübsch und erinnern mich ein klein bisschen an eine Schauspielerin ... wie heißt die noch mal ... irgendwas mit A...“

„Alba. Sie meinen Jessica Alba.“ Brian, der auf der Rückbank sitzt, rutscht ein Stück nach vorne und schaut Maya intensiv an. „Jessica Alba in etwas dunkler.“

„Nennen Sie mich doch bitte Maya, Schwester Nakopita. Gerne dürfen Sie das fragen. Meine Mutter ist auf Mauritius geboren und mein Dad ist aus Ecuador.“

„Was für eine außergewöhnliche Mischung. Wie ist es denn dazu gekommen?“

Maya genießt die Offenheit der Schwester und erzählt die Geschichte, die sie vor knapp vier Jahren auch Dean erzählt hat, als er sie mit gleicher Neugier befragte. „Meine Mum hat damals als Kunsthändlerin gearbeitet und war beruflich in Ecuador unterwegs. Dort traf sie dann meinen Dad, der als Architekt beruflich dort zu tun hatte. Sie sind dort einmal miteinander ausgegangen. Anschließend haben sie sich für mehrere Jahre aus den Augen verloren. Als sie sich dann per Zufall in London bei einer Ausstellung wieder begegnet sind, stand für beide fest, dass dies kein Zufall sein kann. Sie sagten, es sei Schicksal gewesen. Naja, und dann kam ich auf die Welt.“

„Bla, bla, bla und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich bis ...“ Brian hustet und bricht seinen Satz ab. „Sorry, Männer können mit solchen Schnulzgeschichten nicht viel anfangen. Sind wir eigentlich bald da, Schwester Nakopita?“

Die Schwester lächelt und zwinkert Maya zu. Dann schaltet sie das Autoradio ein und ruft laut nach hinten, dass sie in weniger als einer Stunde am Hotel sein werden.

Maya hievt ihren Koffer auf die leere Hälfte ihres Bettes und öffnet ihn. Nach und nach hängt sie ihre Anzihsachen in den Wandschrank und schaut nebenbei ein wenig lokales Fernsehen. Die lange Anreise und die vielen neuen Eindrücke haben sie müde gemacht.

\*\*\*

Am nächsten Morgen holt Schwester Nakopita beide um 10 Uhr vom Hotel ab und zeigt bei einem kleinen Spaziergang durch die gesamte Anlage

das Kinderheim. Währenddessen berichtet sie auch von der Freude der Kinder, als die großen Pakete von RUBEN Ltd. vor einigen Wochen im Heim ankamen. Jedes einzelne Kind im Heim bewacht seine geschenkte Sonnenbrille wie einen heiligen Schatz. Maya findet die Vorstellung niedlich, dass sich ein Kind so sehr über ein solch praktisches Geschenk freuen kann. Immer wieder huschen spielende Kinder an ihnen vorbei. Sie spielen sonnengeschützt Fußball im großflächig überdachten Innenhof. Schwester Nakopita erklärt, dass das Freizeitangebot im Heim so groß ist, damit die Kinder sich nicht langweilen. Maya fragt sich, ob diese Kinder das Heim auch mal verlassen dürfen. Bisher hat sie den Eindruck gewonnen, dass die hier lebenden Kinder ihren ganzen Alltag in diesem Heim verbringen. Sie werden sogar dort unterrichtet. Brian läuft schweigend hinter beiden her und macht hier und dort ein paar Aufnahmen mit seiner Kamera. Von einigen der Kinder macht er aus eigener Neugier heraus Nahaufnahmen. Die Kombination aus pergamentartiger Haut und deutlichen afrikanischen Gesichtszügen fesselt ihn. Einfach nur besonders!

„Folgen Sie mir bitte unauffällig.“ Schwester Nakopita öffnet eine große Holztür und vergewissert sich, dass Maya und Brian ihr folgen. Dann laufen sie einen stickigen Gang hinunter, welcher in einen großen Saal voller Betten führt.

Auf einem der Betten sitzt ein kleines afrikanisches Mädchen mit ungewöhnlich heller Haut, feinem hellen Haar und eindringlichen grauen zitterigen Augen. Freudig begrüßt sie den Besuch: „Hallo Schwester Nakopita! Und ihr seid die Reporter aus Amerika?“

Die Heimschwester läuft auf das Mädchen zu und bleibt am Fuße des Eisenbettes stehen. „Hallo Roberta. Das sind Maya und Brian aus New York. Magst du ihnen etwas über dich erzählen? Über deine neue Sonnenbrille?“

„Au ja! Setzt euch!“

Maya hockt sich auf das Bett, holt einen kleinen Block aus ihrer Tasche hervor und bittet Brian, die Kamera einzuschalten. Dann nickt sie dem